Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 26 (1932)
Heft: 8

Artikel: Ausgesöhnt!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wachter einen herben Verlust. In Herrn Bühr, mit dem sie bereits 13 Jahre als Kollegin zusammen gearbeitet hatte, ward ihr ein pflichtgetreuer Vorgesetzter, dem sie zeitlebens volle Hochachtung zollte. Von dem stets guten Einvernehmen zwischen Herrn Bühr und Fräulein Wachter zeugen die anläßlich der Abschiedsfeier an sie gerichteten Dankesworte aus dem Munde ihres Vorgesetzten: „Mehr als drei Jahrzehnte lang haben Fräulein Wachter und ich unter demselben Dache gewohnt, am selben Tische gegessen, Tag für Tag Schulter an Schulter gegen die Schwierigkeiten gekämpft, die dem Erzieher tauber und stummer Kinder zu überwinden gegeben sind. In dieser langen Zeit sind wir stets in gutem Einvernehmen gestanden. Nie ist ein unfreundliches Wort zwischen uns getauscht worden. Die Liebe zum Frieden ist ein Charakterzug, der nie vergessen werden darf, wo es gilt, ein Bild von Fräulein Wachters Leben und Wirken zu zeichnen".

In den 38 Jahren ihres Wirkens in der Anstalt erhielten 538 Zöglinge Erziehung und Unterricht. Alle umfaßte sie in gleich herzlicher Liebe. Aber nicht nur die vielen Kinder, sondern auch die Kollegen und Kolleginnen bekamen ihre Herzensgüte zu spüren. Ihr Beispiel stiller, treuer Pflichterfüllung ermutigte manche zaghafte Kollegin zum Ausharren, trotz der Schwierigkeiten des Anstaltslebens.

Am Ende des 60. Lebensjahres sah sich Fräulein Wachter genötigt, die Arbeit in der Anstalt niederzulegen. Die Schlußfeier vom 29. April 1921 gestaltete sich zu einer wehmütig-schönen Abschiedsfeier. Groß und Klein hatte gewetteifert, der Scheidenden Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zu erweisen. Aller Wunsch, es möge Fräulein Wachter ein schöner, ungetrübter Lebensabend beschieden sein, ging herrlich in Erfüllung. Noch elf Jahre lebte Fräulein Wachter in stiller Zurückgezogenheit im Hause ihres Bruders an der Zwinglistraße. Viele von Euch Ehemaligen haben sie dort aufgesucht. Es kam wohl selten vor, daß der Anstalt treugesinnte Ehemalige vor oder nach ihrem Anstaltsbesuch nicht Fräulein Wachter besucht haben. Im Gegenteil, mit Bedauern vernahmet Ihr manchmal, Fräulein Wachter sei abwesend. Jedes Jahr verbrachte sie einige Winterwochen bei ihrer in Basel wohnenden Schwester, Frau Pfarrer Högger. Im Sommer suchte sie immer gern einige Wochen die herrliche Bergwelt auf, das Bündnerland oder das Berneroberland oder die Innerschweiz. Da freute sie sich, die Erholungszeit mit ihrer ehemaligen Kollegin, Fräulein Gertrud Zigerli, teilen zu dürfen. Freundschaftliche Beziehungen verknüpften die beiden ehemaligen Taubstummenlehrerinnen bis zu Fräulein Zigerlis Heimgang im Herbst 1931.

Liebevolle Anteilnahme für ihre Angehörigen erfüllte Fräulein Wachter bis zur letzten Viertelstunde ihres Lebens. In den letzten zwei Jahren war sie durch ein hartnäckiges Augenleiden in ihrer aufopfernden Fürsorge gehindert. Nur mit Mühe gelang es ihr zu lesen und zu schreiben und zwar unter Zuhilfenahme eines Vergrößerungsglases. Es bedeutete für Fräulein Wachter eine Wohltat, daß Fräulein Müller ihr jeden Dienstag Gesellschaft leistete, ihr Interessantes und Belehrendes vorlas. Fräulein Müller erfüllte mit Freuden diesen Freundschaftsdienst an ihrer langjährigen, ehemaligen, lieben Kollegin. Doch auch dann noch, als das Augenleiden ihr Beschwerden machte, scheute sie nicht den steilen Weg auf den Rosenberg. Auch Groß und Klein aus der Anstalt fand öfters den Weg zu Fräulein Wachter. So blieb sie in beständiger Fühlungnahme mit der Anstalt.

Von Anfang Januar an nahmen ihre Körperkräfte zusehends ab. Die letzten Stunden ihres Daseins füllte sie noch mit Schreiben aus. Am Karfreitag-Abend löschte eine Herzlähmung ihre Lebensflamme unerwartet rasch aus. Ohne Todeskampf durfte sie heimgehen zu Dem, der ihrem Leben Grundlage, Richtung, Inhalt und Ziel gegeben hatte.

Am Ostermontag wurde Fräulein Wachter zur letzten Ruhe gebettet. Viele der ehemaligen Schüler waren hergekommen, um ihr die letzte Ehre zu erweisen.

In Liebe und Dankbarkeit werden alle Fräulein Wachters Andenken in Ehren halten.

J. Groth.

Zur Belehrung

Ausgesöhnt!

In einer Stadt Nordamerikas lebten die zwei reichen Pächter, Forster und Lampert, deren Grundstücke aneinander grenzten. Dies gab Anlaß zu manchen Rechtsstreitigkeiten und führte zu bitterer Feindschaft zwischen einander. Zu jener Zeit aber wurden in jener Gegend

manche Leute durch fromme Männer zum Glauben geführt. So erging es auch dem Pächter Forster. Er demütigte sich vor Gott und bat um Vergebung seiner Sünden. Allein er fühlte, daß er auch seinem Nachbar vergeben und sich mit ihm versöhnen müsse. Er entschloß sich, das zu tun. Mit beklommenem Herzen klopfte er an des Nachbars Tür, was er seit sechs Jahren nicht mehr getan hatte, und sagte: „Herr Nachbar, ich komme, um Sie um Verzeihung zu bitten", und reichte dem Nachbar seine Hand, welche der andere nahm und tiefgerührt sagte: „Sie kommen zu mir und bitten mich um Verzeihung? Ich habe ja viel schlechter an Ihnen gehandelt, als Sie an mir!" Beide lebten von da an in unerschütterlicher Eintracht.

Zur Unterhaltung

Rosa hat Glück.

(Eingesandt.) Es ist kein schöner Anblick, wenn in einem Dorfe die Weiber mit ungekämmten Haaren und ungewaschenen Gesichtern an Gartenzäunen herumstehen und jammern, weinen und klagen über ihre Armut, Not, Elend und Sorgen. Ihre Ehemänner hocken in Wirtshäusern herum und die Kinder laufen und springen mit schmutzigen, zerrissenen und zerlumpten Kleidern, Strümpfen und Schuhen auf den Straßen herum. Da war aber ein Mädchen, Namens Rosa, die schämte sich, weil sie arm war und daß ihre Eltern auch machten wie die andern Leute.

Neben dem Schulhaus stand ein Heim von dem Herr Lehrer und Rosa schaute immer vom Schulzimmer zum Lehrerhaus hinüber. So wurde sie hie und da unachtsam in der Schule und der Lehrer mußte sie tadeln. Warum schaute Rosa immer hinüber zum Lehrerhaus? Weil die Lehrersfrau immer sauber und ordentlich aussah und ihr Bub immer in guten, sauberen Kleidern ging. Darüber studierte Rosa immer und als sie aus der Schule entlassen wurde, kam sie in die benachbarte Stadt und arbeitete auf einem Bureau manches Jahr und hatte sich ein paar tausend Fränklein erspart, weil sie fleißig und sehr sparsam war. Sie half aber auch den Eltern.

Dann verheiratete sie sich mit einem Mann aus ihrem Heimatdorf und gründete einen einfachen Hausstand. Nach und nach bekam sie vier Kinder, aber Rosa arbeitete immer fleißig und hielt die Wohnung sauber und ordentlich und besorgte die Kinder sehr gut. So kam die Familie zum Wohlstand. Rosa hatte gar keine Zeit zu jammern und zu klagen und am Gartenzaun herumzustehen, sondern sie nähte und flickte, wusch und plättete und verrichtete allerlei Gartenarbeit. Rosas ehemalige Mitschülerinnen sind auch verheiratet. Als sie ledig waren, waren sie stolz, herrschsüchtig und hochmütig. Als sie verheiratet waren, taten sie gleich wie andere Weiber, jammerten, klagten und heulten am Gartenzaun und ihre Männer hockten auch lang im Wirtshaus. Diese Mitschülerinnen blickten voll Neid auf Rosas Familie und auf ihr sauberes Haus. Sie sagten: „Ja, was hat die Rosa für ein Glück in ihrer Familie und ihr Mann ist so dankbar und zufrieden". Er ist eben ein Familienvater, der eine tüchtige, bescheidene, arbeitsame Frau hat, mit vier gesunden, blühenden Kindern, und der Vater war ein fleißiger, sparsamer Mann.

Dann ist aber die gute Frau gestorben, als die Kinder erwachsen waren und der Mann heiratete wieder. Leider kam es dann wieder anders. Diese zweite Frau verstand gar nichts vom Haushalt und war eine schmutzige, unordentliche Hausfrau. Und der Vater arbeitete nicht mehr, sondern jaßte den ganzen Tag. Die Beiden bekamen noch zwei Kinder und diese bekamen statt Milch und saubere Windeln dünnen Milchkaffee und schmutzige Lumpen zum Einwickeln. Sie sahen mit der Zeit sehr elend und abgemagert aus. Ein paar Jahre später hat sich diese Frau das Leben genommen und der Mann verschwand, man wußte nicht wohin. Die beiden bedauernswerten Kinder kamen in eine Verpflegungsanstalt.

Anmerkung der Einsenderin: Ich will gerne annehmen, daß diese Geschichte den lieben Taubstummen ein Beispiel sei, wie man es machen und nicht machen soll, und sie im Elternhaus zufriedene und arbeitsame Menschen werden. Es ist sehr wichtig für uns Gehörlose, daß wir ernste Beispiele und gute Belehrungen bekommen und auch innerlich gereifte Menschen werden.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. Am 12. März 1932 wurde Fritz Plattner, in Ziegelried bei Schüpfen, von einer heftigen Grippe befallen. Es stellte sich Lungenentzündung ein, die seine Ueberführung